

Unterhaltungsblatt.

Als Beilage zur Preßburger Zeitung No. 99.

Dienstag, den 14. December 1819.

Merkwürdige Schicksale eines Ungar's.

Adam Richter, geboren zu Deutsch-Prona im Neutraer Comitatz, wurde 1786 zu Ofen Soldat, und kam zum zweyten Artillerie-Regiment, mit welchem er sogleich in den Türkenkrieg abzog und unter andern auch bey der Eroberung von Belgrad mitwirkte. Bey'm Ausbruch des französischen Krieges marschirte Richter mit dem Regiment nach Italien, wo er nach einigen Jahren in der Schlacht bey Aquino gefangen und nach Frankreich abgeführt ward. Dort fand er Mittel, unter vielen Gefahren zu dem Schweizer Englischen Regiment Noll in die Schweiz zu entkommen. Er nahm bey demselben als Kanonier Dienste. Das Regiment wurde bald nachher nebst mehreren gegen die Insel Corsika beordert; diese wurde erobert und Richter kam nach Ajaccio, wo er sammt 200 andern Soldaten, im Bonaparteschen Familienhause im Quartier lag. Von Corsika wurde Richter mit dem Regiment nach der Insel Elba eingeschifft, von wo er weiters nach Rom beordert ward, um da für die Engländers Soldaten zu werden. Bald darnach rückten die Franzosen vor Rom; Richter konnte sich nicht mehr flüchten; er nahm päpstliche Militärdienste. Die Franzosen besetzten die Stadt; die neuerrichteten päpstlichen Regimenter wurden aufgelöst; Richter verließ nun wieder Rom und eilte zu seinem Regiment nach der Insel Elba zurück. Von dort kam er weiterhin nach Portugall und dann nach England. Er lebte mehrere Monate erst zu Manchester,

dann zu London, und seegelte endlich mit dem Regiment Moll nach Aegypten ab, wo er als Kanonier unter Sidney Smith gegen die Franzosen focht. Aus Aegypten kam er nach Malta zurück, von dort nach Gibraltar und endlich wieder nach Portugall. Der englische Prinz August, Herzog v. Suss ex, privatisirte damals zu Lissabon, und es gelang Richter'n, bey ihm als Portier und Hoffschneider Dienst zu erhalten. Richter hatte nämlich, als er noch in der kais. österreichischen Armee Kanonier war und in Italien stand, an seinem Capitän, Grafen Planket, einen besonderen Wohlthäter. Dieser ließ ihn zu Cremona das Schneider-Handwerk lernen, und seitdem arbeitete Richter in seinen dienstfreyen Stunden für die kaiserl. österreichischen, später aber für die englischen Officiere; er war in Lissabon als der beste Schneider für Husaren Uniformen berühmt, und dieß war auch eine Mit-Ursache, daß ihn obgedachter Prinz in seine Dienste nahm. Der Priⁿz kehrte aber wieder nach England zurück; Richter kam nun zum Grafen v. Ega, und begleitete diesen, als er in der Eigenschaft eines Gesandten nach Madrid reiste, dab^W, kam jedoch nach einigen Monathen wieder nach Lissabon zurück, und trat beim Herzog v. Cadaval in Dienst; abermals als Portier und Hoffschneider. Da verlebte er drey Jahre, als die Franzosen aufs neue sein Glück und seine Ruhe störten. Sie rückten vor Lissabon; Alles flüchtete sich, auch obgedachter Herzog. Richter, der unter dessen Dienerschaft der einzige gut französisch sprach, wurde von ihm mit den Schlüsseln des Pallastes und der Weisung zurückgelassen, den Franzosen in allem, was zu seiner Disposition hinterblieb, willfährig zu seyn. Es geschah; aber bald kamen die Engländer und vertrieben die Franzosen. Dieser Zeitpunkt war für den Lissaboner Pöbel, der alles Französische haß

te, eine willkommenene Gelegenheit. Er ließ seiner Wuth den Zügel, fiel über Alle, die Franzosen waren oder von ihm dafür gehalten wurden, her, und ermordete Viele derselben. Auch Richter'n bedrohte dieses Schicksal; er war zweymal in Gefahr vom Pöbel gesteinigt zu werden; mit genauer Noth entkam er auf die englischen Schiffe. Er seegelte nun nach Sicilien ab, wurde dort bei seinem alten Regiment (No. 11) Regiments Schneider, kam mit demselben hernach nach Spanien und machte dort verschiedene Feldzüge gegen Joseph Bonaparte mit. Nun drang Wellington in Spanien vor, und obbesagtes Regiment wurde samt noch einigen nach Nord Deutschland abgeschickt, um sich dort mit den Allirten zu vereinigen. Diese Vereinigung ging bei Leipzig, zwey Tage vor der Schlacht, vor sich; Richter war als Kanonier angestellt, und erhielt von England nach der Schlacht, wie fast alle englische Soldaten, 175 spanische Thaler für seinen Antheil zum Geschenk. Er marschirte dann mit der Armee nach Paris, von wo osterwähntes Regiment nach Corfu abgeschickt, nach etlichen Monathen aber wieder nach Genua zurückgebracht und dort entlassen ward. Somit hatte Richter Gelegenheit, wieder in's Vaterland zurückzuführen. Er ging nach Mailand, und stellte sich daselbst bei dem General-Commando, um abermals in sein voriges Regiment als Kanonier einzutreten. Doch jene hohe Behörde fand, daß ein Mann, der ganze 30 Jahre für Europa's Sache gefochten, der Ruhe werth sey, und ertheilte ihm den Abschied. Somit kam er nach Ungarn zurück. Er spricht ungarisch, deutsch, slovakisch, italienisch, französisch, englisch, portugiesisch und spanisch, ist 55 Jahre alt, aber frisch, von fester Gesundheit, und guten Sitten. Er wünscht bey irgend einer Herrschaft als Portree, oder Hausmeister, oder Tafeldecker

oder in irgend einer andern ähnlichen Eigenschaft ange-
stellt zu werden, und schon seine vielen Schicksale sind es
wohl werth, für ihn empfehlend zu sprechen. Das Nöthi-
ge erfährt man zu Pesth bei Hrn Professor Joseph v. We-
szerle, von dem diese Mittheilung herrührt, und bey
welchem sich dieser Mann befindet.

Unterricht zur Lebensrettung verschiedener Scheintodten.

(Fortsetzung.)

Hilfe bey Erhängten und Erwürgten.

Erhängte und Erwürgte werden plötzlich leblos durch
eine doppelte Ursache, durch das gehemmte Athmen, und
durch die Stockung und Anhäufung des Blutes im Gehir-
ne, wegen den zusammen gepreßten Blutadern des Hal-
ses. Zu den Todesursachen der Ersticken kommt daher
noch die starke Anhäufung und Stockung des Blutes im
Gehirne.

Schnelle Betäubung mit augenblicklicher Erscheinung
eines Feuers vor den Augen stellt sich bey diesen Unglück-
lichen sogleich ein, so wie der Hals zugeedrückt wird. Man
findet an diesen Todten meistens das Gesicht blau, die
Augen glänzend, und erhoben, die Zunge dick, blau, und
etwas vor dem Mund herausstehen, die Glieder sind bald
sehr steif. In den Blutadern stockt das Blut, die Pulse-
adern sind blutleer.

Man hat Beispiele, daß Erhängte, die man für
ganz todt gehalten hat, wieder zum Leben erweckt wor-
den sind. Man muß daher unverzüglich alle mögliche Hil-
fe zur Rettung anwenden, um so mehr, als es nur zu
oft solche Unglückliche sind, die sich selbst das Leben ge-
nommen haben.

Je leichter der Körper des Erhängten, und je weniger

ger er vollblütig ist, desto mehr hat man Hoffnung zur Wiederbelebung.

Man hat auch Beyspiele, daß die Kehle verknöchert gewesen, und sich durch den Strang nicht hat zuschnü- ren lassen, in diesen Fällen ist der Gehängte noch nach mehreren Stunden wieder zum Leben gelangt. Erwürgte kommen eher wieder zum Leben als Erhängte.

Es ist die heiligste Pflicht eines jeden Menschen, ei- nen Erhängten unverzüglich loszumachen, ihm das Band vom Hals aufzulösen, und zu versuchen, daß er ihn wie- der zum Leben erwecke.

1. Man gebe acht, daß der Erhängte beym Losma- chen nicht herabfalle, und sich beschädige. Man lege ihn auf die Erde, Brust und den Kopf erhoben, in einen luf- tigen Ort. Man löse alle seine Kleider auf, besprize ihn sogleich mit Wasser, blase ihm Luft in den Mund, in- dem man vorher die Kehle, besonders wo der Strang ge- drückt hat, von beyden Seiten etwas bewegt, damit die zusammengedrückte Luftröhre wieder in die gehörige Lage komme.

2. Unter diesen Hilfsleistungen muß der Wundarzt gerufen werden, der alsogleich dem Unglücklichen am Hals zur Ader lassen muß, das wegen den strotzenden Adern sehr leicht zu verrichten ist.

3. Unter und nach dem Aderlassen, muß man zu ver- schiedenen Malen dem Unglücklichen Luft in die Lunge einblasen, und die Brust, und den Bauch mit wollenen Tüchern oder Bürsten reiben. Man läßt zuweilen die Luft eine Zeitlang nach dem Einblasen in der Lungen, um die Lunge in der Ausdehnung zu erhalten, damit das Blut desto freyer durchs Herz fortlaufen könne.

4. Ist der Bauch zusammengezogen, dann muß die Brust fleißig gerieben werden, ist er aufgelaufen, dann muß man den Bauch reiben.

5. Dabey müssen nach und nach allerley Reizmittel angewendet werden. An die Nase muß man den Salmiak oder den Hirschhorngeist halten, davon einige Tropfen hineinflößen. Der Gaume muß mit einer in Del getunkten Feder gekitzelt werden, die Zunge muß mit Wasser und Essig, wobey man etwas Salmiakgeist zugethan hat, gewaschen, und gerieben werden.

6. Indessen wird immer das Gesicht mit Wasser und Essig angespritzt, der übrige Körper aber wird in warme Lächer eingewickelt.

Man hat auch große trockene Schröpfköpfe auf dem Bauch mit Nutzen angewendet, überhaupt sind zuletzt stärkere Reizmittel anzuwenden: dahin gehören auch reizende Klystere aus Eibacköblättern, Chamillenblüthe, Salz, und dergleichen, wenn anders der After nicht bereits gelähmt ist, und das Klystier gleich wieder wegstießt.

7. Wenn alle diese Mittel eine lange Zeit vergebens angewendet worden sind, dann kann man zuletzt blos die Wärme anwenden, und den Leblosen in ein Aschenbett legen, oder erwärmte Steine, und Wärmflaschen zwischen die Schenkel an die Füße, unter die Achseln, und überhaupt um seinen wohlzugedeckten Körper legen, und dann von Zeit zu Zeit die örtlichen Reizungen, und das Lufteinblasen wiederholen.

8. Sobald sich bey Erhängten das Leben wieder zeigt, fängt sich die Brust zuerst an, ein wenig zu bewegen, die Lippen, und die Glieder zittern, und es folgen Zuckungen. In diesem Zustande muß man ihm Luft zufächeln. Das Gedränge der Menschen muß entfernt werden, damit die Luft frisch und rein bleibe.

9. Man giebt dem Wiederbelebten sogleich Wasser mit Essig zu trinken, dann etwas Chamillen-Thee mit Essig oder Wein, und wenn ihm der Schleim das Athmen erschwert, Honig und Essig.

10. Wenn er sich nun über Schwindel, und Betäubung beklagt, und das Gesicht roth ist, so läßt man ihm nochmal am Halse zur Ader, legt ihm kalte Umschläge aus Wasser und Essig mit Salmiack, und Salpeter auf den Kopf. Entstehen aber Ohnmachten und Schwäche, so giebt man warmen Wein, oder eine andere Herzstärkung.

11. Ist man so glücklich, den Erhängten erst nach frischer That zu finden, oder findet man einen Erhängten, oder Erwürgten noch mit einigen Lebenszeichen, so eile man sogleich ihn vom Strang los zu machen, und an die frische Luft zu bringen.

Es ist dann hinreichend, ihm Wasser ins Gesicht zu spritzen, frische Luft anzufächeln, und seine Schläfe mit Essig oder Brandwein zu reiben.

Man lasse darauf den Geretteten einige Stunden ganz ruhig liegen, und gebe ihm zuweilen etwas warmen Thee von wohlriechenden Kräutern mit Essig, bis er sich vollkommen erholet hat. Wenn aber während dieser Behandlung der schwache Lebensfunke ganz erlöscht, dann muß man zu den eben angeführten Belebungsmitteln schreiten, und damit bis zur vollkommenen Rettung wenigstens einige Stunden fortfahren.

(Die Fortsetzung folgt.)

Die Weiber, Moliere, und die Aerzte.

Der berühmte französische Lustspiel-Dichter Moliere wohnte 1665 zu Paris in dem Hause eines Arztes. Der Arzt sowohl, als Moliere, hatten ein böses Weib zu Gattinnen. Wenn schon Ein böses Weib viel vermag, so sind zweye vollends noch zehnfach mächtiger. Die beiden Weiber zankten sich täglich, bis es endlich zwischen ihnen zu

einem Hauptgefecht kam. Die Folge davon war, daß Moliere und seine Ehehälfte von dem Hausherrn, dem Arzte, auf der Stelle zum Hause hinaus gejagt wurden. Moliere war schon damals der Günstling des Volkes und des Königs (Ludwigs XIII.), von dem er 7000 Livres Jahresgehalt bezog. Er rächte sich sofort für jene Weiber-Geschichte dadurch an dem Arzt, daß er in mehreren Lustspielen die Aerzte lächerlich machte. Die Lacher traten dadurch Schaaren-oder vielmehr Völkerweise auf seine Seite; denn in ganz Europa ward es nun Mode, den Doctor auf der Bühne eine abgeschmackte Rolle spielen zu lassen. Moliere befriedigte somit seine, oder vielmehr seines Weibes, Nachsucht; aber der Verstand und Geschmack brandmarkten sich damit auf immer. Wer jemals krank war (und es gibt sehr Wenige, die es nie waren) weiß gewiß recht gut, wie wohlthätig für ihn nicht nur die Hilfe, sondern sogar die bloße Erscheinung eines Arztes war; und es muß laut gesagt werden, daß kein Stand so viele Kenntnisse und Erfahrung erfordert, so viele Verantwortlichkeit hat, und so gewissenhaft seine Pflichten erfüllt, als der des Arztes. Fast alle anderen Stände sind mehr oder weniger bloße Günstlinge einer äußeren Auctorität, mit der sie fallen oder steigen können, und ohne die sie sich nicht erhalten würden; der Arzt hingegen ist bloß die Auctorität seiner eigenen Wirksamkeit.

C h a r a d e.

Etets drängt sich erstre vor, um Gutes schlecht zu heißen,
Etets will die zwente wohl, das Gausé stets entreißen.

Auflösung des Räthsels in No. 98.

Lichtschirm.